

# Widerstand gegen Atomkraft- und Hochspannungsleitungsbau in Frankreich

## Atmo der Demo

### Autorin

Vom 22. bis zum 24. Juni 2012 fand in der Französischen Normandie in Montabot unweit von Le Chefresne ein Widerstandswochenende gegen den Bau einer neuen Hochspannungsleitung statt. Die Polizei setzte Splittergranaten gegen die DemonstrantInnen ein. Es kam zu Schwerverletzten.

Das 350 EinwohnerInnen-Dorf Le Chefresne ist bekannt geworden, weil es sich vom Stromnetzbetreiber RTE nicht kaufen ließ und gegen den Bau einer Hochspannungstrasse von zwei mal 400.000 Volt kämpft. 197.518 Euro bot RTE an.

Das ist der Jahreshaushalt der Kommune. Damit soll für die Hochspannungsleitung (HSL) Akzeptanz geschaffen werden. 46 Gemeinden sprachen sich zu Beginn 2006 gegen die neue Hochspannungsleitung aus. Heute sind es nur noch vier. Der Widerstand wurde "gekauft" sagen viele. Das ist keine neue Taktik der Atommafia.

AKW-Standorte oder auch die Gegend um Bure (geplantes Atommüllendlager in Lothringen) wurden in ähnlicher Art und Weise "konvertiert". Doch tot ist der Widerstand in der Normandie nicht - im Gegenteil. Seit Beginn der Bauarbeiten Ende 2011 hat er sich auf die Baustellen verlagert. Dabei gerät "das Ganze", nämlich die Atom- und Energiepolitik wieder verstärkt ins Blickfeld.

Ich habe die Widerstandstage im Juni zum Anlass genommen, mir ein persönliches Bild von der Situation zu machen. Zurück komme ich begeistert und schockiert, voller Hoffnung und wütend zugleich. Der Zufall hat dazu geführt, dass ich ausgerechnet am Tag der bislang heftigsten Auseinandersetzungen zu Besuch war.

Drei TrassengegnerInnen habe ich über ihr Engagement, ihre Analyse der Situation und ihre Gefühle befragt.

## Atmo der Demo

### Autorin

„Wer hat noch keine Schwimmbrille? Wo ist das Augenspülmittel hin? Wer hat Atemschutzmasken übrig?“ Die Polizeipräsenz um das Camp vor der Demonstration am 24. Juni ließ befürchten, dass diese Ausrüstung benötigt wird. Es sollte an diesem verregneten Tag zwei Demonstrationzüge geben. Eine ruhige Demo mit Kind und Kegel und eine „offensivere“

Demonstration mit einer geplanten Straßenblockade. Die DemonstrantInnen waren dementsprechend mit Schutzbrillen, Masken und Gegenständen zum Barrikadebau ausgerüstet. Barrikaden gehören in Frankreich regelmäßig zu einer Demonstration dazu. Sitzblockaden werden von der Polizei mit Tränengas angegriffen.

Die „Divergenz-Aktionen“ sollten die Logistik der Polizei beeinträchtigen. Nur so hätten sich andere dem Objekt des Protestes nähern können: den Strommasten. So weit kam es an diesem Sonntag nicht. Die „ruhige Demonstration“ wurde nach wenigen Hundert Metern mit Tränengas angegriffen und musste den Rückzug antreten. Der „offensiven“ Demonstration erging es nicht viel anders – trotz Ausrüstung, die mir in der Situation wie eine Ritterrüstung aus dem Mittelalter vorkam. Ich schloss mich diesem Zug an und beobachtete aus sicherer Entfernung. Obwohl ich mich in mindestens 150 Meter Entfernung zur Polizei befand, trafen sämtliche Granaten der Polizei die Menschen in meiner Nähe. Die Polizei griff nach Hundert Metern ohne Vorwarnung an. Schnell gab es Verletzte.

### **Atmo Demo**

### **Autorin**

Ich traute meinen Augen kaum, selbst auf die SanitäterInnen, die sich um die Verletzten kümmerten, schoss die Polizei. Eine Praxis die selbst in einer Kriegssituation als Verbrechen gegen die Menschlichkeit gilt.

Innerhalb einer halben Stunde wurden ca. 25 Menschen verletzt. Die meisten durch die Splittergranaten. Eine Frau wurde von 15 Splitterteilen am ganzen Körper (Brust und Unterleib inklusive) verletzt. Ein Splitterteil wurde im Krankenhaus entfernt, weil ein Nerv durchgeschnitten wurde – was ihr Schwierigkeiten bei der Steuerung ihrer Finger bereitet. „In unserer schönen Demokratie darf mit Kriegswaffen auf die Bevölkerung geschossen werden“, erklärten die DemonstrantInnen später.

Zwei Personen wurden am Auge schwer verletzt. Einen Demonstranten traf eine Granate am Kopf, ihm bleibt an einem Auge nur noch 1/20 der Sehfähigkeit. Er wurde bewusstlos zum Camp zurück gebracht, der Krankenwagen wurde über eine halbe Stunde von der Polizei in Campnähe festgehalten. Ein zweiter Krankenwagen erreichte nie sein Ziel. Die anderen Verletzten mussten auf eigene Faust mit FreundInnen zum Krankenhaus. Was keine einfache Sache war, denn die Polizei hatte Sperren um die Krankenhäuser eingerichtet, um an die Identität der Verletzten zu kommen.

Diese Explosion blieb nicht ohne Folgen und wird heute noch als „Wende“ im Kampf gegen die Hochspannungsleitung bezeichnet. Der Schock beförderte zahlreiche Unterschiede innerhalb der Bewegung zu Tage.

Als ich am Tag danach Jean Claude und Gabi besuche, stehen sie noch unter Schock.

Jean Claude Bossard war bis Juni Oberbürgermeister vom Dorf Le Chefresne – er hat es versucht, die Trasse mit legalen Mitteln zu verhindern. Vergeblich. Jean Claude ist sauer auf die Polizei, aber auch auf die DemonstantInnen.

### **Interview Jean Claude Bossard**

*Wir werden das Geschehene verdauen müssen. Bis vorgestern war alles positiv für uns. Ich habe gerade EinwohnerInnen bei mir zu Hause empfangen. Sie sind immer gegen die Trasse gewesen. Aber sie stellen sich nun Fragen, einige wollen die Handlungen einiger AktivistInnen nicht dulden. Einige Menschen haben die Bewegung mit ihrer Strategie überrumpelt. Das liefert der Präfektur Argumente für ihn Diskurs, wonach , die zugereisten nicht wegen der Hochspannungsleitung gekommen sind, sondern mit anderen Zielen im Kopfe.*

### **Autorin**

JeanClaude Bossard denkt weiter nach und relativiert.

### **Jean Claude Bossard**

*Wir müssen alles wieder gut machen was andere zerstört haben, das höre ich seit gestern. Ich verstehe diese Haltung durchaus. Ich versuche beide Seiten zu verstehen.“*

*„Das sie sich an den Strommasten abreagieren wollen, das hätte ich sicher verstanden. Aber es hätte hier als Ablenkung eine Massenaktion geben müssen und in zehn Kilometer Entfernung... ja da hätten sie ihren Spaß haben können. Beide Aktionen, an der selben Stelle, mit der Polizeipräsenz, das war unmöglich, wir konnten da nichts erreichen.“*

*„Die Baumbesetzung, die Besetzung des Waldstückes in Le Chefresne hätte es ohne die AktivistInnen nicht gegeben. Es gab dank der AktivistInnen in den letzten Monaten viel Bewegung, hier. Das hätte es ohne die AktivistInnen und den Kern an sehr engagierten EinwohnerInnen nicht gegeben. Mit den AktivistInnen das war unsere Kraft mal zehn! Wir hätten keine Baumplattformen hoch gezogen, das hätte ich sicherlich nicht gemacht.“*

## **Autorin**

Damit ist die Besetzung von Bäumen gemeint, die für die neue Trasse über sein Grundstück gefällt worden wären. Die Besetzung dauerte von März bis September 2012. Sie wurde abgebrochen, als klar wurde, dass das Leben der KletterInnen bei einer Räumung gefährdet wäre. Die Explosion am 24. Juni trug zu dieser Entscheidung bei. Die Baubesetzung bleibt bei den AktivistInnen aber als positives Symbol des Widerstandes in Erinnerung.

Wie konnte es zu dieser Situation kommen? Die Eskalation am Widerstandswochenende war die logische Folge der Ereignisse der letzten Monate. Das erklärt ein bisschen die neue Situation.

## **Jean-Claude**

*„Gestern in Montabot, das war die Krönung. Wir stehen aber bereits seit März unter polizeilicher Überwachung rund um die Uhr. Familientreffen enden immer in der gleichen Art und Weise: der Hubschrauber verfolgt die Gäste bis zu ihrer Wohnung. Und wer Nachts raus geht, das ist sogar meinen Eltern passiert obwohl sind schon 87 Jahre alt sind, dem begegnen bewaffnete dunkle Gestalten in Militäranzügen. Wir denken das ist nur ein Traum, oder genauer gesagt ein Alptraum. [...] meine Eltern spielen Karten und gehen abends spät nach Hause. „Ausweiskontrolle“ heißt es immer wieder. Sie setzen die Bevölkerung unter Druck“*

## **Autorin**

Gabi, ergänzt:

## **Gabi**

*„Man ändert Gewalt nicht mit Gewalt. Das ist meine Auffassung. Aber ich kann es gut verstehen, ganz gut. Wir haben alle damit gerechnet, das es zu einer Konfrontation kommt. Derjenige der mir sagt, dass er damit nicht gerechnet hat, der ist wirklich Arsch naiv.“*  
*Also es ist zunehmend mit der Zeit, es wird ein Nervenkrieg, das ist ein offizieller Nervenkrieg. Es ist schlimm, wenn man weiß man kann sich alle zwei Minuten anhalten lassen, Auto kontrollieren, Papiere kontrollieren, das ist einfach ziemlich stressig. Es gibt natürlich bestimmte Leute die sind ein bisschen mehr verfolgt, weil sie einfach bekannter sind noch im aktiven Kreis. Ich nenne das ist immer "Harcellement" Stalking. [...] Man kann nicht immer lieb und nett lächeln, die Papiere geben, irgendwann wird es nervig. Aber darauf zielt die Gegenseite, das ist ihre Strategie. Man versucht ganz cool und locker zu bleiben, aber es ist nicht immer möglich.“*

## **Autorin**

Die Mutter von zwei Kindern stammt aus Deutschland und wohnt schon lange in Le Chefresne. Sie sieht sich nicht als Aktivistin, sondern als engagierte Einwohnerin. Sie unterstützt wo sie kann und versucht das Geschehen zu analysieren

### **Gabi**

*Ich denke es ist vielleicht, es ist nach meiner Meinung ein bisschen eine Altersfrage. Die Leute von hier, wir sind alle um die 30 - 40 rum, haben alle Kinder, wir arbeiten, wir haben ein Umfeld wo man nicht einfach so, ich sage mal, blind rumschlagen kann und rein stürzen kann in irgend eine gefährliche Situation. Wir sind uns darüber bewusst, dass wir einfach mehr aufpassen müssen. Wir können uns einfach nicht anhalten lassen und einfach ins Gefängnis gehen für zwei oder drei Tage, wir haben eine gewisse Verantwortung zu Hause gegenüber unseren Kindern, Familien. Und man merkt, das die jungen Leute, Gott sei Dank, die eben halt ja alleine sind, sage ich mal, und nur für ihre eigene Person verantwortlich sind. Ja, die haben diesen Punsch, die wollen mal ein bisschen härter durchschlagen., [...] In solchen Situation wie jetzt am Wochenende sind das Sachen, die dann ganz extrem raus kommen. Wo man dann wirklich die Unterschiede zwischen uns sieht und eben halt diejenigen die wirklich noch aktiver, vielleicht ein bisschen extremer, sind als wir. [...] Das es zu einer Konfrontation kommt, klar, das war logisch, mit so viel Polizei konnte das nur so kommen. Aber die Sache war eben halt nur ja man muss passiv bleiben trotz allem. Ja da ist eben halt nicht rüber gekommen. Das war eben nicht, da waren wirklich diese Meinungsunterschiede auf dem Lager. Ich denke mal es war nicht genug Kommunikation vielleicht haben auch einige Leute sich gesagt, ja wir hören jetzt einfach nicht auf die anderen wir machen unseren Kram und die machen ihren Kram und dann geht das schon alles. [...] Leute die was illegales vor haben, sagen das auch nicht... man kann es verstehen, Gewalt ruft Gewalt hervor. ich sage mir es gab wirklich doch einige wirklich schwer Verletzte und ich sage es mir irgendwo hätte das nicht vermieden werden können. Dass es gewisse Verletzungen gibt, OK. Das es zu einem Kleinkrieg aufkommt, gut OK. aber das es alles trotzdem gemäßigt bleibt. Wie weit muss man gehen, damit es aufhört.?*

### **Autorin**

Es hat mich an Malville erinnert; das war das Aus der Antiatombewegung“, erklärte mir ein etwa 60jähriger Aktivist nach der Demonstration mit 25 Verletzten innerhalb einer halben Stunde am 24. Juni.

Malville steht für den schnellen Brüter Superphoenix und den Tod von Vital Michalon 1977. Eine Splittergranate traf damals Vital Michalon auf Brusthöhe, kurz darauf starb er, offiziell an einem Herzinfarkt. Mehre Demonstranten verloren eine Hand oder einen Fuß, als die Granaten

explodierten. Genau solche Granaten setzte die Polizei in Montabot ein: Bei der Explosion dieser Granate ist eine extrem laute Detonation zu hören, Gummigeschosse sowie Splitterteile aus Metall verteilen sich.

Malville war für viele Menschen ein Schock. Viele resignierten. Es wurde nach „Schuldigen“, nach „Erklärungen“ gesucht. Eine Spaltung der Antiatombewegung war die Folge. Zwischen „guten“ und „bösen“ DemonstrantInnen, zwischen „militanten“ und „gewaltfreien“. Genau diese Schwächung wollte der Staat erreichen. Es war das Ende einer Massenbewegung (mit wenigen Ausnahmen in der Zeit danach), die von der Staatsgewalt niederschlagen wurden und sich dann selbst zerfleischten.

Wie es sich in der Normandie nun, nach der Wende vom 24. Juni entwickeln wird, ist ungewiss. Es fühlte sich an diesem Tag besonders seltsam an. Zur Geschichte von Malville ist es nicht weit.

Eine andere Geschichte prägt den Konflikt. Die Normandie ist die am stärksten von der Atomindustrie geprägte Gegend und hat eine sehr geringe Widerstandskultur. Die Atomare Energiebehörde CEA wurde nach dem Krieg gegründet, mit dem Ziel, Frankreich als Atommacht zu positionieren. Mit den zunächst militärischen Anlagen wurden Tatsachen geschaffen, bevor es überhaupt eine Ökologie und Widerstandsbewegung gab. Der Widerstand hat es entsprechend immer schwer gehabt.

Die neue Trasse braucht hier keiner. Den neuen Atomreaktor auch nicht – außer Konzerne wie AREVA, der Stromkonzern EDF und der Netzbetreiber RTE, die mit dieser Industrie Profite machen. 300% des Strombedarfs der Normandie deckt bereits die Atomkraft!

Ich frage Jean Claude, Gabi und Morage über ihre Beweggründe und ihr Engagement.

Jean Claude erzählt mir von den Gefahren der Atomkraft und der Hochspannungsleitung.

### **Jean Claude**

*Ich bin gegen die Trasse, weil ich gegen die Atomkraft bin. Aber das ist nicht der einzige Grund. Ich kenne viele Landwirte, die seit 15 – 20 Jahren von Problemen geplagt sind. Wir sind in einer sehr feuchte Gegend, der Streustrom ist überall. Es gibt viele Prozesse. Das Stromnetzunternehmen RTE, die Landwirtschaftskammer und das Landwirtschaftsministerium einigen sich mit den Betroffenen. Die Kühe verlieren ihre Milch, sterben einfach so ohne erkennbaren Grund. Sie bekommen dann Geld. Ich kenne Landwirte, die seit über 20 Jahren so*

*„entschädigt“ werden. Und keiner redet darüber, warum? Weil in den Verträgen steht, über den Inhalt der Verträge darf niemand unterrichtet werden, ohne dass dies schriftlich von den Parteien genehmigt wird. Wenn die Leute reden, wird denen gesagt, sie müssen das Geld zurück zahlen. Die Menschen halten die Schnauze.[...]*

*Einige Menschen brechen aber das Schweigen und gehen gegen die Verträge gerichtlich vor. Die öffentliche Auseinandersetzung um die Trasse hat immerhin dazu geführt, dass immer mehr Menschen sich trauen, darüber zu reden.“*

### **Autorin**

Mit glänzenden Augen erzählt er über Jahre der Auseinandersetzung mit den Behörden. Als Oberbürgermeister wollte er an einen legalen Weg für den Kampf gegen die Hochspannungsleitung glauben.

### **Jean-Claude**

*„ Wir haben ein Stadtrat, aber wir funktionieren als Partizipative Demokratie. Das heißt, es gibt hier alle zwei Monaten eine Einwohnerversammlung. Ca. 10% der EinwohnerInnen kommen hin. Und wir bereden zum Beispiel die Photovoltaik Projekte oder den Kampf gegen die neue Hochspannungsleitung. All das wurde in Bürgerversammlungen besprochen. Es geht nicht um die Abgeordneten, sondern um die Bevölkerung. Zum Beispiel, die Photovoltaikanlage auf dem Dach der Kirche. Das hätte ich nie veranlasst, wäre dies nicht in der Bürgerversammlung thematisiert worden. Das ist ja ein sensibles Thema, eine Kirche mit Photovoltaikanlage auszustatten. Aber die Bevölkerung hat dies unterstützt. Und die Menschen, die nicht zu den Versammlungen kamen, es fiel ihnen schwer zu kritisieren, sie hätten ja kommen können. Und das war für mich eine gute Sache, die Bevölkerung hinter mich zu wissen. Eine negative Entscheidung konnte sich der Stadtrat schwer erlauben, er wusste, die Bevölkerung will das Projekt tragen. Und das Projekt kam dann zügig von statten, es hat viele Konflikte schon im Vorfeld entschärft. Das ist sehr praktisch, so konnten wir auch den Bau eines Ökoviertels in die Wege leiten.“*

### **Autorin**

Auf Konfrontationskurs mit der Präfektur, ist die Kommune schon vor der Auseinandersetzung um die Hochspannungsleitung gewesen. Die Präfektur ist eine regionale Verwaltungsbehörde mit weitreichenden Kompetenzen. Nicht selten kann der Préfet (Behördenleiter, er wird nominiert und nicht gewählt) Maßnahmen anordnen, die Entscheidungen von gewählten Ortsversammlungen (Stadträten) brechen. Das ist im eklatanten Widerspruch zu der partizipativen Entscheidungsfindung im Dorf Le Chefresne. Die Kommune hat in der

Vergangenheit mehrere Verfügungen gegen den Anbau von Gentechnik erlassen. Diese wurden daraufhin von der Präfektur vor dem Verwaltungsgericht angegriffen und für nichtig erklärt. Die Kommune ließ sich aber nicht einschüchtern. Noch vor Verkündung des Urteils war die nächste Verfügung verabschiedet worden. So dass es immer eine gültige Verfügung gegeben hat.

Die Kommune Le Chefresne hat sich durch die hohen Summen im Rahmen der „Projektbegleitung“ zur HSL nicht beirren lassen. Der 300 Einwohner Kommune wurden 197 518 Euro angeboten. Das entspricht etwa den Jahreshaushalt der Kommune! Eine Kommune, die die Trasse ablehnt, bekommt das Geld nicht. Ihr werden sogar weitere Zuschüsse verweigert, weil die Gelder von der „Projektbegleitung“ Vorrang über andere Subventionen hätten, die Kommune müsse ja nur mitmachen.

### **Jean-Claude**

*„Wir haben das Geld abgelehnt. Wer Atomreaktor sagt, sagt Hochspannungsleitung. Wir haben das Atomkraftwerk aus anderen Gründen abgelehnt, wir haben uns „Atomfreie Kommune“ genannt. Als das Planfeststellungsverfahren zum AKW ausgelegt wurde, haben wir dagegen Stellung genommen. [...]. An jenem Tag haben wir unsern Vertrag mit dem Atomkonzern EDF widerrufen und einen mit EnerCop geschlossen. Bis vor einem Jahr waren wir die einzige französische Kommune bei EnerCop. Das war ca. 30% teurer, aber wir haben auf Energiesparmaßnahmen gesetzt und so 40% eingespart. Wir wollten uns mit den Geldern der Hochspannungsleitung nicht korrumpieren lassen. Aber ein Teil der Bevölkerung ist nicht gegen die Atomkraft engagiert und die Menschen haben gesagt, 150 000 Euro, das könnten wir gebrauchen, die Kirche muss saniert werden, etc. Als uns die Idee der Solaranlage auf einem öffentlichen Gebäude und auf der Kirche kam, da wurde viel geschwätzt. Die Präfektur hat versucht, dagegen vorzugehen, es war ja klar, wo wir hin wollten. Mit dem Projekt haben wir das Dach der Kirche saniert und es hat der Kommune keinen Cent gekostet. Aus dem Stromverkauf allein – leider an EDF, es geht in Frankreich nicht anders - konnten wir einen Überschuss von 4000 Euro erzielen. Im ersten Jahr haben wir 12 000 erhalten und 8000 Euro Darlehen zurückerstattet.“*

### **Autorin**

Jean-Claude Bossard ist im Juni 2012 zurück getreten – nachdem die Situation sich zugespitzt hatte und das Dorf mit der Ingewahrsamnahme seines Oberbürgermeisters für Schlagzeilen sorgte.

Die Kommune hat ihre Ablehnung der Trasse mit einer Verfügung bekräftigt. Die Verfügung



besagt, dass zum Schutz von Menschen und Tier keine Trasse in weniger als 500 Meter Entfernung von den Häusern und 300 Meter Entfernung von Masten gebaut werden darf, so lange keine gesicherten Studien zu den Risiken einer solchen Trasse existieren. Die vom Oberbürgermeister unterschriebene Verfügung bezieht sich auf die französische Umweltcharta als Rechtsgrundlage. Demnach ist ein Bürgermeister verpflichtet, die Bevölkerung vor Umweltrisiken zu schützen.

### **Jean-Claude**

*„Als Oberbürgermeister darf ich die Trasse nicht untersagen. Ich habe aber auch die Pflicht, die Bevölkerung zu schützen. Das habe ich mit der auf die Umweltcharta der Regierung basierten Verfügung getan, das war am 29. Februar 2008“*

*„Die Präfektur hat am 4. März 2008 davon Kenntnis genommen. [...] Die Verfügung ist nie für nichtig erklärt worden. Aus diesem Grund habe ich mich am 6. Juni, als die ersten Baufahrzeuge kamen, auf der Straße gestellt und meine Verfügung gezeigt. Ich wollte den Arbeitern und der Polizei klar machen, dass sie illegal handelten und die Bauarbeiten einstellen müssen. Die Antwort war 12 Stunden Polizeigewahrsam“*

Sein Humor hat Jean Claude nicht verloren:

### **Jean-Claude**

*„Während meiner Ingewahrsamnahme wurde ich mindestens zehn mal aufgefordert, mein Amts-Trikolore, den Schal den ich als OB trug, auszuziehen. Sie haben mir die Schnürsenkel, mein Handy, meine Uhr und so weiter weg genommen. „Meinen Schal aber nicht“, habe ich gesagt. Ich habe ihn im Rathaus angezogen und werde ihn dort wieder ablegen. Sie müssen mich mit dem Schal ertragen. Und mit der Verfügung war das genauso. Ich hatte sie in der Hand und gab sie nicht ab. Ich habe gesagt, sie können mich bis auf die Unterwäsche ausziehen, meinen Schal und meine Verfügung behalte ich aber. Bei der erkennungsdienstlichen Behandlung haben sie es erneut probiert. Aber nein, sie mussten mich 12 Stunden mit dem Schal ertragen. Sie haben sich unwohl gefühlt. Es gab drei Verhöre, beim ersten ging es nur um Politik, nicht um Fakten. Das war's.“*

### **Autorin**

Die Einnahme des Wasserturmes, der einem Verein von TrassengegnerInnen vermietet war und zum Symbol des Widerstandes wurde, wenige Tage später ist für Jean Claude Bossard eine logische Folge nach seiner Festnahme gewesen:

## **Jean-claude**

*„Ich habe Todesdrohungen erhalten. Sowohl per Ferngespräch als auch unmittelbar überbracht. Ich hatte die Wahl zwischen der Kettensäge und dem Gewähr.... Die Drohungen kommen von Bauunternehmen, deren Baumaterial sabotiert wurde, so die Behauptung. Das kann schon stimmen.[...] Weder der Justiz, noch der Polizei konnte man vertrauen. Ich finde wir haben mit dem Rücktritt richtig gehandelt, wir hatten recht. Wenige Tage später sprengte die Polizei auf Anordnung der Präfektur die Tür des Wasserturms, obwohl dieses Eigentum der Stadt ist und legal an einem - anti HSL – Verein vermietet war, obwohl die Polizei nur nach dem Schlüssel hätte Fragen müssen... Der Einsatz wurde aus „Sicherheitsgründen“ angeordnet. Was die Behörde mit Sicherheit meint haben wir bei der Demonstration am 24. Juni gesehen... über 20 Verletzte durch Polizeiwaffen. [...].“*

## **Lied „Afreux nucléaire“**

### **Autorin**

Morage, Mutter von zwei Kindern wohnt in Sichtweite der neuen Trasse. Sie ist immer gegen die Atomkraft gewesen und dadurch in den Kampf gegen die Trasse hinein gerutscht. Sie erzählt wie der Kampf sie radikalisiert hat und sie mit anderen aktiv wurde.

### **Morage**

*„Es ging superschnell, vielleicht zu schnell, weil wir uns ja gar nicht auskennen. Und es geht zugleich sehr langsam voran, der Kampf dauert seit sieben Jahren an.[...] Aber in einem Kampf, der eine aktivistische Wende genommen hat, das geht schnell. Ich meine die Aktionen, der Wille sich nicht mehr auf symbolische Aktionen zu beschränken und die demokratischen Möglichkeiten auszuschöpfen wenn diese zu nichts taugen. Das ging alles sehr schnell und wir fühlen uns manchmal etwas überfordert, ein seltsames Gefühl. [...]*

*Der Kampf gegen die Atomkraft ist in der Gegend sehr gemäßigt – außer wenn es zu Aktionen gegen Strommasten kommt. Außer bei Aktionen von Greenpeace, das sind die Profis. Bei dem Kampf gegen die Hochspannungsleitung, ist das eine andere Sache, die Beteiligten haben keine Erfahrung. Greenpeace, die machen solche Aktionen sowieso nicht. Die Antiatomdemos in der Gegend waren bis vor kurzem von rein symbolischem Charakter. [...]*

*Ein Lokalpolitiker hat einer großen Französischen Zeitung gegenüber gesagt, eine Demonstration in der Gegend Cotentin würde nie den lokalen Teil der Zeitung überwinden. Das hat mich verletzt. Es hat sich jetzt geändert, über die Trasse wird darüber hinaus berichtet! [...]*

### **Autorin**

Wir unterhalten uns über Strategie und Aktionsformen und wie der Kampf sie verändert hat.

## **Morage**

*„Es wird unübersichtlicher. Ich weiß nicht was wir noch erreichen können. Aber eines ist klar, sie können nicht jeden Strommast rund um die Uhr bewachen. Es ist halt gefährlicher, sich heran zu trauen. [...] Sie fahren Streife, es gibt private Sicherheitsfirmen, den Hubschrauber der Polizei. Was vor einigen Monaten noch möglich war, birgt nun deutlich mehr Risiken in sich.“*

## **Autorin**

Morage fühlt sich durch ihre Erfahrung im Kampf gegen die Trasse und den Austausch mit anderen AktivistInnen gestärkt.

## **Morage**

*„Das entdramatisiert das Ganze, dieser Austausch, das gibt Hoffnung. Ich bin eine andere Frau geworden. Vor einem Jahr schreckte mich die Vorstellung, in Gewahrsam genommen werden zu können, sehr ab. [...] Ich plane meine Zeit jetzt so ein, dass eine längere Ingewahrsamnahme mich nicht allzu sehr stören würde. [...] Eine Hausdurchsuchung halte ich für möglich, ich denke schon seit einiger Zeit darüber nach.[...] Das sind zum Teil unangenehme Gedanken, aber so schlimm ist es auch nicht. Das Schlimme für mich, das ist Fukushima und ich frage mich was noch passieren muss, damit diese Geschichte mit der Atomkraft ein Ende nimmt. Das ist nämlich das Schlimme“*

## **Autorin**

Morage sieht die Zukunft des Widerstandes in dezentralen direkten Aktionen – wie während des Widerstandswochenendes in Nantes geschehen. Bei ihr ist es keine Trotzreaktion, eher ein „jetzt erst recht“.

## **Morage**

*„ Schwächen, aber auch wissen lassen dass wir die Leitungen schwächen, ohne diese zum Fall zu bringen. Das würde ich mir nicht zutrauen, aber ich finde es gut. Der Netzbetreiber wird dazu gezwungen, seine Strommasten auf Schäden ständig zu überprüfen. Wir hätten da schon was erreicht. Das ist das einzige was richtig funktioniert, wo wir den Netzbetreiber richtig stören können. Das es auf geht, wenn die Menschen sich plötzlich für die Strommasten nebenan interessieren, die sie schon lange nicht mehr sehen, weil sie einfach da stehen. Die Situation wird dann ernst für den Betreiber. Es gibt ja noch ein paar Bauprojekte.“*

## **Autorin**

Genau solch eine Aktion ereignete sich in Nantes in der Nacht vom 22. auf den 23. Juni. In einer Erklärung an die Adresse der AktivistInnen vom Camp in Montabot hieß es:

### **Zitator**

*„Viele Menschen beteiligen sich am Widerstandswochenende gegen die HSL in Le Chefresne. Wir wären gerne dabei gewesen, es war uns aber nicht möglich zu kommen. Letzte Nacht, zwischen Freitag den 22. und Samstag den 23. Juni, haben wir in der Nähe von Nantes in der Süd-Loire zwei Füße eines HSL-Strommastes angesägt. Das war für uns das erste mal und wir finden es überhaupt nicht schwierig. Ich haben uns beim sägen gedacht, das ist verdammt laut, aber ein paar Dutzend Meter entfernt war schon nichts mehr zu hören. [...] Wir hoffen, diese Geste wird euch gefallen und zu einem erfolgreichen Wochenende beitragen. Bravo alle.*

### **Autorin**

Wenige Wochen später, am 6. August, dem Tag der Gerichtsverhandlung gegen den Aktivist, der in Montabot festgenommen wurde, gab es ein neues Bekennerschreiben aus der Gegend Nantes. Dieses Mal fielen mehrere Masten, darunter einer von der neuen Trasse, den Sägen zum Opfer.

### **Zitator**

*„ Mehre Strommasten sabotiert, gegen Atomkraft und Repression“*

### **Autorin**

hieß es auf Indymedia Nantes

Am 2. September versammelten sich AktivistInnen und engagierte EinwohnerInnen von Le Chefresne und Umgebung. Ihre Erklärung gibt die Entwicklungen der letzten Monate wieder: Es wird zu vielfältigen dezentralen Aktionen gegen die Unternehmen, die mit der Atomkraft, der Hochspannungsleitung und anderen zerstörerischen Projekten befasst sind, aufgerufen. Bedingung: die Aktionen müssen die körperliche Unversehrtheit der Personen respektieren. Aus der Erklärung:

### **Zitator**

*„ Der Bau der Hochspannungsleitung in Le Chefresne soll bald zu Ende gehen: ein letzter Strommast soll errichtet werden, das kleine Waldstück in la Bévinière soll gefällt werden. Wir wollen eine dezentrale Antwort auf diese zentralisierte Repression geben. Wir rufen euch dazu auf, überall aktiv zu werden, wo Unternehmen wie RTE (Netzbetreiber), Vinci oder Areva ihre*

*Finger drin haben und zur Kontrolle, zur Militarisierung unseres Leben beitragen. Sei es durch Hochspannungsleitungen, AKWs, Autobahnen, Hochgeschwindigkeitslinien für Züge, Verbrennungsanlagen, Atommüll-End- und Zwischenlager. Die Solidarität mit dem Kampf gegen die Hochspannungsleitung soll dort auftreten, wo die Repressionsorgane sie nicht erwarten. Unsere Kräfte wollen wir bewahren, wir wollen uns nicht mit Prozessen überfordern und die Spannung aufrecht erhalten. Das bedeutet, wir werden nicht klein beigeben. Wir leben alle unter Hochspannungsleitungen.*

*Zeigen wir unsere Solidarität mit den TrassengegnerInnen mit allerlei Aktionen, die die körperliche Unversehrtheit der Personen respektieren [...]*

## **Autorin**

Sand im Getriebe sind die AktivistInnen sicherlich – ihr Widerstand ist notwendig. Auch wenn etwas zermürend und vermeintlich ohne Chance. Sie haben es mit einer sehr mächtigen Atomlobby zu tun. Die Atompolitik wird seit 50 Jahren mit Milliarden vom Staat unterstützt und mit Hilfe der Armee durchgesetzt.

Das Geschehen sollte zum Nachdenken bringen. Es betrifft uns alle. Die radioaktiven Wolken machen keinen Halt an der Grenze, die Atomgeschäfte und andere wahnsinnige unnötige umweltzerstörende Großprojekte auch nicht.

Angelpunkt der Kritik ist die so genannte europäische Stromautobahn. Von der Normandie, über Spanien und "Desertec" nach Deutschland. Die Normandie produziert bereits 300% ihres eigenen Stromverbrauchs! Ein neues AKW befindet sich im Bau; ein riesiges Gezeitenkraftwerk ist in Planung. In Deutschland werden neue Kohlekraftwerke gebaut, neue Stromtrassen sind in Planung. Das ist alles Teil der so genannten "Europäischen Stromautobahn". Der gemeinsame Nenner der genannten Projekte ist der Zentralismus und ihre Durchsetzung über die Köpfe der Menschen hinweg.

Energiewende ja, aber dezentral!

**Für mehr Informationen:** <http://blog.eichhoernchen.fr/tag/HSL>

**Ein Beitrag von** Cécile Lecomte

**Es haben mitgewirkt** Hanna Poddig, Martin Placht, Olivier Samain

**Technische Unterstützung:** Bürgerfunk Göttingen

**Lizenz:**



Namensnennung-NichtKommerziell-Weitergabe unter gleichen Bedingungen

**Kontakt:** info(at)eichhoernchen.fr